



Bitte denkt an
euren Friedenslauf-
Beitrag!

AUS DEM SCHULLEBEN

FRIEDENSLAUF



„FRIEDEN PASSIERT NICHT VON ALLEIN – WIR MÜSSEN IHN MACHEN!“

Am Freitag, den 24. April 2026, konnte mit der großartigen Unterstützung von ProPeace für die ganze Schule ein Friedenstag mit anschließendem Friedenslauf stattfinden. Nach einem gemeinsamen Auftakt für alle in der Aula, bei dem der Friedensbaum vorgestellt wurde, der demnächst im Schulhof eingepflanzt wird, und wir gemeinsam das Lied „Zombie“ (von The Cranberries) schmetterten, fand für jede Lerngruppe – von Erde bis Sirius – ein Workshop zum Thema des Tages statt. In der Grundstufe passierte das über ein mexikanisches Puppenspiel, in Sirius 9 und 10 anhand verschiedener theaterpädagogischer Methoden, die zur Auseinandersetzung damit führten, wie Frieden durch Kooperation gestiftet werden kann.

Alle kamen sehr beflügelt und inspiriert aus ihren Workshops und machten sich auf den Weg zum Sportgelände hinter der alten Wellenbadhalle. Dort war schon alles für den Friedenslauf vorbereitet und die Kinder und Jugendlichen wurden mächtig angespornt durch die Sponsoren, die auf sie gesetzt hatten. Alle liefen mit vollem Einsatz und voller Begeisterung über eine Stunde ihre Runden!

Am Ende sind alle zusammen sensationelle **2.565 Runden** gelaufen und haben dabei unglaubliche **18.258,07 Euro** Spenden erarbeitet. DAS FINDEN WIR ABSOLUTE SPITZE!!!

Falls jemand seinen Spendeneinsatz noch an ProPeace überweisen möchte, über den QR-Code rechts oben geht das sehr unkompliziert und man sieht auch die Gesamtsumme, die von unserer Schulgemeinschaft bereits gespendet wurde (3.953 Euro; Stand 15. Mai).





Vielen herzlichen Dank an alle, die sich mit so viel Einsatz für den Frieden und ProPeace engagiert haben, und herzlichen Dank auch an ProPeace für die tollen Workshops, die leckeren Bananen und die Organisation! Dank Mandy und einer Schülergruppe sind auch noch diverse Friedenstauben auf den Schulhof geflattert 😊.

Inka Sauerwein

ZUM NACHDENKEN: „WIE SPIELT MAN FRIEDEN?“

Da ging ein alter Mann über einen freien Platz. Er beobachtete eine Gruppe Kinder, die offensichtlich "Krieg" spielten. Mit Stöcken und grellen "Päng-päng"-Schreien rannten sie aufeinander los. Auch ganz Kleine waren dazwischen.

Nachdenklich stand der Mann eine Weile in der Nähe, dann ging er entschlossen auf die Gruppe zu und sagte bittend: "Spielt doch nicht Krieg, Kinder."

Der bittende Klang der Männerstimme machte die Kinder betroffen. Sie zogen sich an eine Mauer zurück, berieten eine Weile miteinander, dann kamen sie wieder zu dem Mann, der immer noch dastand, als hoffe er auf etwas, und ein Kind fragte: "Wie spielt man Frieden?" (nach Jörg Zink)



AUS DER KLASSE SIRIUS 9

FRIEDENSLAUF

Letzte Woche hatten wir an unserer Schule einen Friedenslauf. Alle Klassen haben daran teilgenommen. Der Lauf war dafür da, um Geld für Kinder zu sammeln, denen es nicht so gut geht. Ich fand die Idee sehr schön.

Am Morgen haben wir uns auf dem Sportplatz getroffen. Viele Schüler waren aufgeregt. Die Lehrer haben erklärt, wie alles abläuft. Jede Runde, die wir gelaufen sind, wurden wir abgestempelt. Vorher konnten wir Sponsoren suchen, zum Beispiel Eltern oder Verwandte, die für jede Runde etwas Geld spenden.

Dann ging der Lauf endlich los. Am Anfang bin ich ziemlich schnell gelaufen, aber nach ein paar Runden wurde ich langsam müde. Trotzdem habe ich weitergemacht, weil ich helfen wollte. Viele haben sich gegenseitig angefeuert und das war ein cooles Gefühl. Es gab auch Musik und Bananen, außerdem hat die 10. Klasse Kuchen für ihre Klassenkasse verkauft.

Am Ende war ich total kaputt, aber auch stolz auf mich. Unsere Klasse hat viele Runden geschafft und wir haben viel Geld gesammelt.

Ich finde, der Friedenslauf war eine tolle Aktion, weil man Sport machen konnte und gleichzeitig anderen Menschen hilft. Ich würde nächstes Jahr gerne wieder mitmachen.

Leon

Am 24.4.2026 nahm unsere Schule am Friedenslauf teil. Vor diesem Freitag suchten wir uns Sponsoren für den Lauf.

In der Früh versammelte sich unsere Schule dann in der Aula. Zu Beginn erklärten uns die Organisatoren von ProPeace ihre Organisation. Bei der Auftaktveranstaltung sangen wir gemeinsam das Lied „Zombie“. Danach hatte jede Klasse einen Workshop. In unserem Workshop ging es um Diskriminierung, Frieden und Vorurteile.

Um ca. 11:30 Uhr liefen wir gemeinsam zum Zwischenplatz. Dort war mit Absperrbändern eine Laufstrecke abgesperrt. Jeder hat eine Startnummer auf den Rücken bekommen. Bei jeder gelaufenen Runde bekam man einen Stempel. Dort wurde außerdem Kuchen verkauft. Am Ende lief unsere Klasse insgesamt 141 Runden.

Lucia

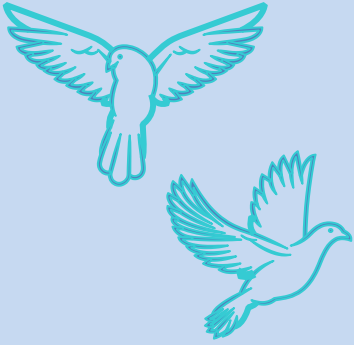


Zwei Wochen vor dem Friedenslauf haben wir herausgefunden, dass wir einen Marathon machen werden und dass wir Sponsoren finden sollten. Alle von unserer Klasse haben Sponsoren gefunden und dann mussten wir warten, bis der Tag kam.

Am Tag des Friedenslaufs waren viele von unserer Klasse krank, also waren wir ungefähr 12 Schüler. Um 8:00 Uhr haben wir eine Vertreterin des Veranstalters ProPeace in unserem Klassenraum getroffen. Erst haben wir uns vorgestellt und ein paar Spiele gespielt, damit die Vertreterin uns besser kennenlernen konnte. Um 9:00 Uhr haben wir Pause gemacht. Um 10:00 Uhr haben wir einen Workshop mit der ehrenamtlichen Mitarbeiterin von ProPeace durchgeführt. In dem Workshop haben wir gelernt, welche Arbeit die Organisation ProPeace macht und wo.

Um 11:30 Uhr war der Workshop zu Ende und wir sind zum Zwischenplatz aufgebrochen. Wir waren 10 oder 20 Minuten zu spät, aber trotzdem sind wir viele Runden gerannt. Der Hannes Hraschan insbesondere hat über 20 Runden geschafft und eine Runde war über 400 Meter. Die Montessori-Schule Penzberg hat insgesamt mehrere tausend Euro von Sponsoren eingesammelt.

Kasper



Gedicht über Frieden

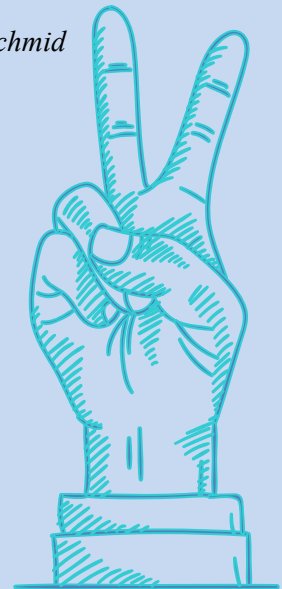
*Manchmal liegt er in der Stille,
wenn der Lärm der Welt verweht.
Ein Atemzug, ein kleines Lächeln,
das leise durch die Schatten geht.*

*Nicht laut, nicht stolz, nicht voller Waffen,
nur sanft, wie Morgentau im Licht.
Er wächst, wo Menschen wieder hoffen
und keiner mehr den andern bricht.*

*Vielleicht beginnt er schon im Herzen,
in einem Wort, das nicht verletzt.
In Mut, der stärker ist als Schmerzen,
und Liebe, die die Grenzen sprengt.*

*So male ich mir Frieden leise,
nicht fern, nicht groß – doch wahr und nah.
Er wohnt in jeder stillen Weise,
wo Mensch dem Mensch verzeihn kann – ja.*

Laura André und Alina Schmid



MIT MOCKTAILS DURCH DEN SOMMER: IPANEMA ALKOHOLFREI

Zutaten (1 Glas, ca. 350-400 ml)

1 unbehandelte Limette
2 TL Rohrzucker
4 cl Maracuja-Nektar
ca. 100 ml Ginger Ale
Crushed Ice

Zubereitung:

Limette waschen, achteln und mit dem Rohrzucker im Glas mit einem Stößel zerdrücken.
Maracujanektar zugeben und kurz umrühren.
Glas mit Crushed Ice füllen und mit Ginger Ale aufgießen. Noch einmal kurz rühren, mit Limettenscheibe dekorieren.

<https://www.gefako.de/getraenke-magazin/getraenkewissen/weitere/alkoholfreie-cocktails-top-20-rezepte-fuer-jeden-geschmack.e7f.de.html#ipanema>

Mocktail – was ist das?

Ein Mocktail ist ein alkoholfreies Mischgetränk, das in Aussehen und Geschmack klassischen Cocktails ähnelt. Der Begriff setzt sich aus „mock“ und „Cocktail“ zusammen. Mocktails bestehen aus Säften, Sirupen, Kräutern und Sodawasser und werden oft als „Virgin“-Varianten bekannter Drinks serviert.

(„mock“ = Englisch für „nachahmen“ oder „vortäuschen“)

Ipanema – spritzig und sauer

Der Ipanema ist ein alkoholfreier Cocktail (Mocktail) aus Brasilien. Er gilt als die alkoholfreie Variante des berühmten Caipirinha und ist nach dem bekannten Strandviertel Ipanema in Rio de Janeiro benannt. Der Drink kombiniert Limetten, Rohrzucker und Ginger Ale. Er hat eine angenehm säuerliche, erfrischende Note und bekommt durch den Rohrzucker eine leichte Süße – das perfekte Getränk für alle, die es frisch und etwas saurer mögen.



„WAS WIR DACHTEN, WAS WIR TATEN“ – UNSERE KLASSENLEKTÜRE

Der Roman „Was wir dachten, was wir taten“ von Lea-Lina Oppermann ist ein intensives Jugendbuch, das psychologische Spannung, moralische Fragen und gesellschaftliche Selbstreflexion miteinander verbindet.

Die Handlung spielt an einem Gymnasium: Eine Abschlussklasse sitzt mitten in einer Mathearbeit, als plötzlich ein Amoklauf-Alarm ausgelöst wird. Was zunächst als Übung erscheint, entwickelt sich zu einer bedrohlichen Ausnahmesituation. Drei Schüler – Mark, Fiona und Arian – und der Lehrer Anton Filler erzählen abwechselnd aus ihrer Perspektive, was in den folgenden Stunden geschieht. Der vermeintliche Täter zwingt sie, persönliche Wahrheiten auszusprechen und gegenseitig Fehler, Lügen und Schuld einzugestehen. So entstehen erschütternde Einblicke in Gruppenzwänge, Selbstwert und das Bedürfnis nach Anerkennung.

Besonders eindrucksvoll ist, wie die Autorin zeigt, dass zwischen Tun und Denken eine gefährliche Lücke liegt: wie schnell man andere verletzt, weil man nicht über die Wirkung seiner Handlungen nachdenkt. Das Buch regt dazu an, über Empathie, Verantwortung und den Umgang mit Mitmenschen nachzudenken.

Lea-Lina Oppermann, geboren 1991 in Köln, hat Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft sowie Germanistik studiert. Sie kam zum Schreiben durch ihr Interesse an Psychologie und zwischenmenschlicher Dynamik – Themen, die sie auch in Theaterarbeiten beschäftigten. „Was wir dachten, was wir taten“ ist ihr Debütroman, entstanden aus dem Wunsch heraus, ein Stoffstück über moralische Grenzsituationen zu schreiben, das Jugendliche ernst nimmt und sie mit grundlegenden ethischen Fragen konfrontiert. Sie selbst ging während des Schreibens noch in die Schule und ließ sich von ihren Mitschülerinnen und Mitschülern auch zu den Hauptcharakteren inspirieren.

Ihr Stil verbindet Spannung und Nachdenklichkeit – sie zwingt die Lesenden, sich selbst zu fragen: Wie hätte ich gehandelt? Was macht mein Verhalten mit anderen? Genau dadurch

bleibt das Buch lange im Kopf – als packende Geschichte und als Spiegel unserer eigenen Verantwortung im Alltag.



In unserer Klasse haben wir im Unterricht das Buch „Was wir dachten, was wir taten“ gelesen. Dabei haben wir nicht nur selbst gelesen, sondern gleichzeitig auch das Hörbuch gehört. Das war für viele eine neue Erfahrung, weil man so dem Text besser folgen konnte und die Stimmung oft deutlicher rüberkam. Wir sind insgesamt 23 Schülerinnen und Schüler und unsere Klassenleiterin Meike hat uns durch die Lektüre begleitet. Wir haben uns allerdings nur während des Unterrichts damit beschäftigt und nicht darüber hinaus weiter daran gearbeitet.

Das Buch handelt von einer Schulklasse, die in eine extreme Situation gerät, in der die Schüler plötzlich schwierige Entscheidungen treffen müssen. Die Geschichte ist bewusst so aufgebaut, dass man sich ständig fragt, wie man selbst reagieren würde. Genau das ist auch der Punkt, über den wir im Unterricht gesprochen haben.

Meine persönliche Meinung zum Buch ist allerdings eher kritisch. Ich mochte es nicht so gern, vor allem weil die Handlung für mich teilweise zu unrealistisch wirkte. Die Situation, in die die Klasse gerät, ist zwar spannend gemeint, aber ich hatte oft das Gefühl, dass sich die Figuren nicht so verhalten, wie echte Schülerinnen und Schüler es tun würden.

Außerdem fand ich es schwierig, mich in die Figuren hineinzusetzen. Sie blieben für mich eher oberflächlich und ich konnte ihre Reaktionen nicht immer nachvollziehen. Dadurch war es mir auch nicht so wichtig, was mit ihnen passiert. Gerade bei einem Buch, das eigentlich zum Nachdenken über das eigene Verhalten anregen soll, ist das meiner Meinung nach ein Problem.

Das Hörbuch hat zwar geholfen, die Spannung ein bisschen besser zu vermitteln, konnte aber für mich die Schwächen der Geschichte nicht wirklich ausgleichen. Es war interessant, das einmal so zu machen, aber inhaltlich hat mich das Buch trotzdem nicht überzeugt.

Insgesamt war die Lektüre also eine besondere Erfahrung durch die Kombination aus Lesen und Hören, aber das Buch selbst hat mir persönlich nicht so gut gefallen.

Maxi Gold

AUS DER KLASSE SIRIUS 10

STUDIENFAHRT NACH OŚWIĘCIM UND WIEN

SONNTAG, 22. MÄRZ

Bereits um 7:00 Uhr traf sich Sirius 10 zur Abfahrt am Bahnhof in Penzberg. Mit Zwischenstationen in München und Wien ging es in Richtung unseres Ziels: Oświęcim in Polen. Gegen 21:00 Uhr erreichten wir unsere Unterkunft – die Internationale Jugendbegegnungsstätte. Obwohl wir so spät ankamen, wurden wir mit einem leckeren Abendessen empfangen und bezogen anschließend die vorbereiteten Zimmer in Haus 1 (<https://mdsm.pl/de/unser-haus-ijbs/architektur>).

MONTAG, 23. MÄRZ

An diesem Tag besuchten wir die beiden Gedenkstätten in Oświęcim (polnisch für Auschwitz). Nach unserer späten Ankunft am Vortag waren alle recht müde, als wir um 8:15 Uhr vom Bus abgeholt wurden, der uns zur Gedenkstätte Auschwitz I bringen sollte. Die Fahrt dauerte nur 10 Minuten – kürzer, als manchem lieb war. Nachdem wir unsere Taschen beim Check-in überprüfen lassen hatten, gab uns unser Guide Jacek Lech eine kurze Lageerklärung.

BLOCK 4: DIE ZAHL DER ERMORDETEN UND DIE SELEKTION

In Block 4 sahen wir die Ausstellung „Material proof of crimes“. Hier wurde uns klar: Allein in Auschwitz wurden zwischen 1,1 und 1,5 Millionen Menschen ermordet – die meisten von ihnen Juden aus ganz Europa. Doch nicht alle wurden sofort getötet.

Wer über 12 Jahre alt und arbeitsfähig war, wurde zunächst ins Lager geschickt. Die anderen – vor allem Kinder, Ältere und Kranke – wurden sofort in die Gaskammern geschickt und mit dem Gas Zyklon B ermordet.

BLOCK 5: DIE SYSTEMATISCHE ERMORDUNG DER KINDER

Im Block 5 ging es um die Tötung der Kinder. Alle unter 12 Jahren wurden sofort nach der Ankunft selektiert und mit einer Giftinjektion ins Herz ermordet. Kinder machten etwa 20% der Ermordeten aus – das entspricht rund 230.000 Opfern (dokumentiert). Die wenigen, die nicht sofort getötet wurden, mussten unter denselben unmenschlichen Bedingungen Zwangsarbeit leisten. Am Ende überlebten nur 650 Kinder diese Hölle.

DER APPELLPLATZ:

STUNDENLANGES STEHEN BEI JEDEM WETTER

Auf dem Weg zum nächsten Ausstellungsstück überquerten wir den Appellplatz. Hier mussten Häftlinge morgens und abends stundenlang bei jeder Wetterlage strammstehen – eine weitere Form der Demütigung und Folter. Viele brachen zusammen, wurden erschossen oder starben an Erschöpfung.



FLUCHTVERSUCHE UND ÜBERLEBENSBERICHTE

In den Blöcken 8 und 9 erfuhren wir, dass es 900 dokumentierte Fluchtversuche gab – doch nur 200 davon gelangen. Wir lasen Berichte und Briefe von Überlebenden, die in den unterschiedlichsten Sprachen verfasst waren. Doch nicht nur die aktive Ermordung durch die Nazis forderte Opfer: Viele starben an Unterernährung, Krankheiten (wie Anne und Margot Frank) oder den Folgen der mangelhaften Verpflegung – pro Tag erhielten sie nur eine wässrige Suppe mit verdorbenem Gemüse und etwa 300 Gramm Brot.

Vergleicht man Deportations- und Mordzahlen, zeigt sich ein erschütterndes Bild: Nur 7% der nach Auschwitz deportierten Häftlinge überlebten.

DIE DOKUMENTATIONSWUT DER TÄTER

Ironie des Schicksals: Obwohl die Nazis wussten, dass ihre Taten Unrecht waren, dokumentierten sie ihre Verbrechen akribisch. In einem Gang sahen wir Häftlingsfotos, die nicht zerstört worden waren. Übrig geblieben von Millionen Opfern ist heute eine Urne mit etwas Asche.

BLOCK 10: MEDIZINISCHE GRAUSAMKEIT UND EXPERIMENTE

Um 10:32 Uhr betraten wir Block 10 – den Ort, an dem Ärzte wie Josef Mengele oder Carl Clauberg ihr Unwesen getrieben hatten. Hier experimentierten sie an Häftlingen, darunter 400 Frauen, um Methoden der Massensterilisation zu entwickeln. Ziel war es, ganze Völker auslöschen zu können. Die Experimente umfassten:

- Röntgenbestrahlung (bei Frauen)
- chemische Injektionen (bei Männern)
- Amputationen ohne Betäubung.

BLOCK 27: EIN KONTRAST, DER SCHMERZT

In Block 27 sahen wir zunächst Videos von Kindern und Erwachsenen, die vor dem Krieg spielten, tanzten und lachten. Einigen von uns traten Tränen in die Augen. Doch dann folgte ein Video von Adolf Hitler aus dem Jahr 1939, in dem er die „Vernichtung der Juden“ und die „Erhaltung des reinen deutschen Blutes“ forderte. Für die meisten von uns war dies der Moment, in dem das Fass zum Überlaufen gebracht wurde.

Eine grausame Statistik: 1939 fand die erste Massenvernichtung statt – an einem einzigen Tag wurden 37.000 Juden erschossen. Zum Vergleich: Penzberg hat etwa 18.000 Einwohner.

DAS BUCH DER NAMEN: EINE SCHMERZHAFTE SUCHE

Im Erdgeschoss konnten wir das „Buch der Namen“ durchblättern – eine Liste der 6 Millionen ermordeten Menschen. Einige versuchten, dem Buch auszuweichen, andere suchten nach dem Namen eines Angehörigen oder Bekannten. Ein Zitat begleitete uns: „Ein Jude stirbt erst dann, wenn man seinen Namen vergisst.“

KONTAKTVERSUCHE UND KREMATORIEN

Viele Häftlinge versuchten, von draußen Informationen oder Wertgegenstände (wie Goldzähne) gegen Essen einzutauschen. Um 11:15 Uhr erreichten wir eines der Krematorien, in denen mehrere hundert Menschen gleichzeitig ermordet wurden. Ab April 1942 wurde die Massenvernichtung nach Auschwitz-Birkenau II verlegt.

REFLEXION UND STILLE

Eine Viertelstunde später endete der erste Teil unserer Führung. Wir gaben die Kopfhörer und Empfangsgeräte ab – und plötzlich war die Stille greifbar. Erst jetzt fiel mir auf, wie ruhig unsere Klasse war. Was ich zuvor nur selten erlebt hatte.

Zurück in der Unterkunft verbrachten wir die Freizeit unterschiedlich: Manche lenkten sich mit Netflix ab, andere zogen sich zurück, um die Flut an Eindrücken und Fakten zu verarbeiten.

EIN APPELL FÜR DIE ZUKUNFT

Am Abend traf sich unsere Gruppe zu einer Nachbesprechung. Schnell war uns klar: Jeder sollte diese Erfahrung machen! Angesichts der wachsenden Zahl an Leugnern der Schoah und der schwindenden Zahl an Zeitzeug*innen ist es unsere Pflicht, diese Erinnerungen wachzuhalten.

Wer sich auch nur ein bisschen dafür interessiert, sollte diese Reise antreten!

Greta Greinwald

„KTO NIE PAMIĘTA HISTORII SKAZANY JEST
NA JEJ PONOWNE PRZEŻYCIE”

GEORGE SANTAYANA

“THOSE WHO DO NOT REMEMBER THE PAST
ARE CONDEMNED TO REPEAT IT”

GEORGE SANTAYANA



DIENSTAG, 24. MÄRZ

Am Dienstag hatten wir einen Workshop zum Thema „Fluchtversuche aus Auschwitz“. Wir haben uns besonders mit den gelungenen Fluchten auseinandergesetzt, z. B. mit der Flucht von „Romeo und Julia“, einem Paar, das sich im Lager ineinander verliebt hatte. Im Anschluss präsentierten wir uns gegenseitig die Fluchtversuche, mit denen wir uns gruppenweise beschäftigt hatten.

Danach ging es wieder zurück zur Jugendbegegnungsstätte, wo wir noch zu Mittag aßen. Dann mussten wir noch ein bisschen warten, bis es los zum Bahnhof ging.

Die Fahrt lief relativ entspannt ab und wir kamen gegen 20 Uhr in Wien an. Wir gingen dann fünf Minuten zum Hotel, checkten ein und freuten uns schon auf den ersten Tag in Wien!

Lea Soyer, Lilly Soyer

MITTWOCH, 25. MÄRZ

DAS JÜDISCHE WIEN

Nach dem Frühstück haben wir uns in der Lobby getroffen und sind gemeinsam mit der Straßenbahn ins Jüdische Viertel Wiens gefahren. Vor Ort haben wir uns mit dem Tourguide getroffen und der gab uns eine Führung durch das Jüdische Viertel von Wien.

Während der Tour haben wir uns unter anderem ein Denkmal angeschaut, das an der Stelle steht, wo die erste Synagoge Wiens einst stand, die von den Nazis zerstört worden ist. Insgesamt wurden im Zweiten Weltkrieg über hundert Synagogen allein in Wien zerstört. Wir haben auch erfahren, dass der Antisemitismus in Wien schon lange vor der Kriegszeit sehr stark war. Jüdische Menschen lebten in Wien häufig unter schwierigeren Bedingungen als Menschen anderer Religionen. Obwohl der Vortrag sehr informativ war, fanden wir ihn etwas zu lang und konnten dem Tourguide manchmal nur schwer folgen. Umso mehr genossen wir unsere zweistündige Mittagspause, bis wir zum nächsten Treffpunkt beim Jüdischen Museum gegangen sind.

Es war das erste Jüdische Museum der Welt, wurde 1895 eröffnet, 1938 von den Nationalsozialisten zwangsweise geschlossen und 1989 wieder-eröffnet – heute ist das Museum ein Ort der lebendigen Erinnerung, des Dialogs und der Vielfalt. Im Jüdischen Museum hatten wir einen Workshop, bei dem wir zuerst Input bekamen und danach mit der Aufgabenstellung „One Piece“ eigenständig das Museum erkunden durften. Wir sollten uns mit Ausstellungstücken auseinandersetzen, uns für unser Lieblingsstück entscheiden und dieses anschließend der Gruppe vorstellen.

Wir fanden den Museumsbesuch sehr gut, da wir selber etwas machen durften und das auch sehr interessant war.

Den Abend durften wir uns anschließend selbst gestalten.

Jana





DONNERSTAG, 26. MÄRZ

Der Donnerstag begann damit, dass wir gemeinsam frühstücken gingen. Anschließend machten wir uns fertig für unseren geplanten Besuch in der Albertina in Wien. Trotz des verregneten und windigen Wetters ließen wir uns die Stimmung nicht verderben und machten uns auf den Weg zur Tramstation, um zum Kunstmuseum zu gelangen. Nach etwa 15 Minuten Fahrt erreichten wir die Albertina. Es war zu diesem Zeitpunkt erst 9:30 Uhr, so dass wir noch bis 10:00 Uhr warten mussten, da die Ausstellung noch nicht geöffnet war. Um die Zeit zu überbrücken, nutzten wir die Gelegenheit, uns ein wenig die Beine zu vertreten, und setzten uns anschließend in ein Café. Dort tranken wir einen heißen Kakao, der perfekt zum kalten und nassen Wetter passte.



Danach machten wir uns schließlich auf den Weg zur Ausstellung. Dort angekommen, wurden wir von einer freundlichen Mitarbeiterin begrüßt, die uns auch durch das Museum führte. Bevor die Führung begann, legten wir unsere Jacken ab und erhielten ein Headset, damit wir die Erklärungen trotz des großen Besucherandrangs gut verstehen konnten.

Zu Beginn der Führung fuhren wir mit einem großen Aufzug in den zweiten Stock. Im ersten Raum betrachteten wir Werke des Künstlers Claude Monet. Währenddessen erzählte uns die Mitarbeiterin etwas über sein Leben wie auch die Hintergründe der ausgestellten Bilder. Außerdem erklärte sie die verschiedenen Kunstrichtungen wie Realismus, Impressionismus, Kubismus und Expressionismus.

Anschließend gingen wir in den zweiten Raum, in dem Werke von Alexej von Jawlensky ausgestellt waren. Dort spielten wir ein kleines Spiel: Eine Person hielt ihr Gesicht in einen leeren Bilderrahmen, während die anderen raten mussten. Dabei ging es vor allem um Mimik und Ausdruck, das war auch das Merkmal der Bilder von Alexej von Jawlensky. Zudem hat uns die Mitarbeiterin auch erklärt, dass ein paar Künstler es sehr leicht hatten und andere sehr viele Probleme hatten, wie z. B. mit der Finanzierung der Malersachen.



Zum Abschluss besuchten wir den letzten Raum, der zugleich das Highlight der Führung war. Dort sahen wir Werke von Pablo Picasso. Auch hier erklärte uns die Mitarbeiterin interessante Details über sein Leben und seine Kunst wie z. B. über das Bild „L'Accouplement“.

Nach etwa einer Stunde war die Führung zu Ende und im Anschluss daran gingen wir zu unserem Workshop. Dort hatten wir die Aufgabe, mit Pastell- und Ölkreide ein abstraktes Bild zu gestalten und es anschließend den anderen zu präsentieren.

Um 12:00 Uhr waren sowohl der Workshop als auch die gesamte Führung beendet. Danach hatten wir etwa zwei Stunden Freizeit, bevor es weiter zum nächsten Museum ging.



PENZWEEK

21/2026

Um 14:30 Uhr ging es weiter – wir trafen uns alle im Kunsthaus Wien / Museum Hundertwasser wieder. Zu Beginn der Führung machten wir eine kleine Einstiegsübung: In Zweiergruppen gingen wir gemeinsam durch das Museum. Dabei hatte eine Person die Augen geschlossen, während die andere sie an der Hand führte. Der „blinde“ Partner sollte sich dabei ganz auf seine anderen Sinne, wie Hören und Fühlen, konzentrieren. Anschließend besprachen wir in der Gruppe, was wir wahrgenommen hatten.

Danach begann die eigentliche Führung und wir betraten den ersten Raum. Sofort fiel auf, dass das gesamte Gebäude uneben und mit vielen unterschiedlichen Elementen gestaltet ist. Die ersten Bilder, die wir uns anschauten, zeigten unter anderem die Eltern des Künstlers Friedensreich Hundertwasser. Zu Beginn seiner Karriere waren seine Werke noch eher schlicht gehalten, doch im Laufe der Jahre wurden sie immer bunter und kreativer.

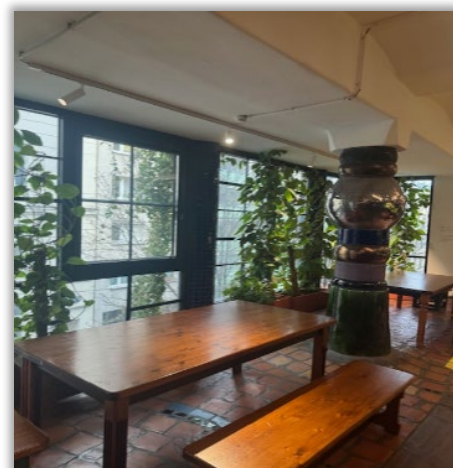
Im nächsten Raum entdeckten wir viele weitere beeindruckende Werke, darunter zum Beispiel „Green Town“ sowie eine große Leinwand mit zahlreichen Mustern und kräftigen Acrylfarben. Außerdem erfuhren wir, dass auf dem Dach des Gebäudes Pflanzen und sogar Bäume wachsen. Auch innerhalb der Ausstellungsräume gibt es Pflanzen, die sogenannten „Baummieter“. Diese stehen für Friedensreich Hundertwassers Überzeugung, dass der Mensch der Natur den Raum zurückgeben soll, den er ihr durch das Bauen genommen hat.

Zum Abschluss der Führung besuchten wir einen Raum mit einem Architekturmodell namens „Das Hügelwiesenland“. Dieses Modell stellt eine Vision dar, in der Architektur und Natur miteinander verschmelzen. Charakteristisch sind dabei begrünte Dächer, die wie Hügel gestaltet und sogar begehbar sind.

Um 15:30 Uhr war die Führung beendet. Danach hatten wir erneut Freizeit bis 18:30 Uhr, bevor wir uns am Abend gemeinsam mit der Klasse zum Essen trafen. Wir gingen in die L'Osteria. Anfangs hatten wir etwas Platzmangel, doch dieses Problem löste sich schnell, als weitere Tische frei wurden. Anschließend setzten wir uns und bestellten alle eine Pizza. Nach etwa 15 Minuten wurden unsere Pizzen serviert – und wir waren alle überrascht: Die Pizzen waren riesig und viel zu groß für die Teller. Das war jedoch nicht das einzige Problem, denn auch der Platz am Tisch war sehr begrenzt. Es war gar nicht so einfach, die Pizza unter diesen Bedingungen zu essen. Trotzdem haben wir es am Ende alle geschafft.

Danach gingen wir gemeinsam zurück ins Hotel und ließen den Abend entspannt ausklingen. So endete ein langer, verregener und windiger Tag in Wien.

Luca und Ahmet



FREITAG, 27. MÄRZ

Unser letzter Tag in Wien!
Am Vormittag stand ein Besuch im Mumok („Museum moderne Kunst“) auf dem Plan. Sirius 10 bekam eine Führung zur Ausstellung „Die Welt von morgen wird eine weitere Gegenwart gewesen sein“.

Danach war noch mal freie Zeit, um Wien auf eigene Faust zu entdecken.

Zum krönenden Abschluss besuchten wir am Abend das Musical „Das Phantom der Oper“ im Raimund-Theater.



SAMSTAG, 28. MÄRZ

RÜCKFAHRT

Am Morgen standen wir kurz vor 09:00 Uhr auf, zogen uns an und begaben uns zum Frühstück. Bis 10:30 Uhr hatten wir Zeit, unsere Koffer zu packen, die Zimmer aufzuräumen, die Zimmerkarten abzugeben und uns am vereinbarten Treffpunkt in der Hotellobby einzufinden.

Danach machten wir uns gemeinsam auf den Weg zum Bahnhof, wo unser Zug planmäßig abfuhr. Die erste Etappe unserer Rückreise führte uns nach Salzburg. Während dieser Fahrt waren die meisten von uns müde und nutzten die Zeit, um zu schlafen. Um 13:53 Uhr kamen wir in Salzburg an. Für den Umstieg blieben uns lediglich sieben Minuten, dennoch gelang es uns, den Anschlusszug rechtzeitig zu erreichen. Im Zug ergab sich jedoch eine kleine Schwierigkeit: Auf unseren reservierten Plätzen saßen bereits andere Fahrgäste, die zunächst nicht aufstehen wollten. Nachdem wir sie mehrfach darauf hingewiesen hatten, stellte sich heraus, dass sie kein Deutsch verstanden. Schließlich räumten sie die Plätze, so dass wir uns setzen und die Fahrt ohne weitere Probleme fortsetzen konnten. In München stiegen wir ein letztes Mal um und traten die letzte Etappe unserer Heimreise an, bis wir schließlich wieder zuhause ankamen.

Jim Rilk





FUßBALL: JUGEND TRAINIERT FÜR OLYMPIA

Große Schulen mögen aus zu geringer Motivation auf eine Anmeldung verzichten – die Montessori-Schule Penzberg meldet sich natürlich, wann immer möglich, zu dem deutschlandweiten Turnier Jugend trainiert für Olympia an.

FUßBALL JUNGEN II (JAHRGÄNGE 2010 – 2012)

Eigentlich wollte der vorausschauende, die Seelen seiner Schützlinge schützen wollende Trainer hier gar keine Mannschaft melden, da es nach seinen Rechnungen einfach zu wenige Spieler gab, die die Begriffe Fußball und Abseits in eine sinnvolle Verbindung bringen könnten. Er hatte aber nicht mit der Motivation der Acht- bis Zehntklässler gerechnet, allen voran Jim und Lesane, die ihm innerhalb von 24 Stunden eine Liste mit 15 spielfähigen „Fußballern“ präsentierte. Also Meldung.

Der Kreisvorentscheid gegen die Realschule Penzberg sowie die Real- und Mittelschule Peißenberg fand in Peißenberg statt. Standesgemäß fuhren wir im Mannschaftsbus gemeinsam mit der hiesigen Realschule zu der wundervollen Anlage im Herzen der partnerschaftlichen, ehemaligen Bergarbeiterstadt. Aufgrund von kurzfristigen Krankheitsausfällen wurde Matheo fünf Minuten vor Abfahrt direkt aus dem Klassenzimmer rekrutiert (zum Glück hatte er Turnschuhe dabei ... und keine Lust auf Mathe möglicherweise auch). Die Stimmung im Bus war prächtig, die einen oder anderen kannten sich aus den beiden Schulen. Auch das Warmmachen verlief hoffnungsvoll: Korbi knallte die Bälle aus 20 Meter in den Winkel; Jakob instruierte seine Offensivkollegen mit klaren Anweisungen („einfach lang nach vorne knallen“) und so wuchs doch etwas Hoffnung in mir ... die sich allerdings schnell verflüchtigte, denn es war schnell zu sehen, dass die anderen richtig gute Fußballer hatten und zwar meist von vorne bis hinten.

Das Gute war, dass die jeweilige Spielzeit mit 2 x 15 Minuten überschaubar war. Das erste Spiel gegen die Realschule Peißenberg ging 1:7 verloren. Aber wir schossen ein TOR. Nach Alleingang von Jakob und einem überhasteten Rauslaufen des gegnerischen Torwarts schloss Mucki gekonnt ab. Nach gefühlt sieben Ehrenrunden konnte das Spiel dann fortgesetzt werden. Auch gegen die Mittelschule Peißenberg (0:5) und die Realschule Penzberg (0:7) gab es nichts zu holen. Aber, und das rechne ich den Jungs hoch an, sie haben wirklich ihr Bestes gegeben und gut als Team gekämpft. Ahmet und Matheo hatten nur Turnschuhe auf dem tiefen Rasen und haben sich dennoch die Lunge aus dem Leib gelaufen; Hannes – gestählt vom harten Leben als Basketballer – erwarb sich verdientermaßen den Ruf als „Klette“; und Jakob war gewiss einer der schnellsten Spieler des Turniers. Und das Beste: Keiner hat gemeckert, alle wollten spielen, egal, wie es gerade stand.

Es hat richtig Spaß gemacht und ich würde unsere Mannschaft mit keiner anderen tauschen wollen, denn ich glaube, wir haben am meisten die Bezeichnung „Team“ verdient.

FUßBALL JUNGEN III (JAHRGÄNGE 2012 – 2014)

Hier spielten dann die Jungs aus der 5.-7. Klasse den Kreisvorentscheid in Penzberg aus. Und hier hatten wir eigentlich eine gute Mannschaft – allerdings das Pech, dass die anderen halt einfach noch besser und vor allen Dingen im Schnitt einen halben Kopf größer waren.

Ins erste Spiel gegen das Gymnasium Schongau starteten wir noch voller Optimismus, der nach der 0:7-Niederlage allerdings größere Dämpfer erlitt. Man konnte niemandem einen Vorwurf machen, alle haben gekämpft, Jaron im Tor gehalten, was zu halten war, und trotzdem schießen die dann sieben Tore, grumpff.



Wichtig war, die Köpfe nicht hängen zu lassen und sich trotz allen Ehrgeizes (und ja, wir haben einige sehr ehrgeizige Spieler: Hallo Leo, Hallo Adrian!) ein realistisches Ziel für das nächste Spiel zu setzen. Als dann allerdings die Realschule Penzberg gegen unseren vormaligen Gegner zur Halbzeit schon mit 4:0 führte, musste man kein Diplom-Mathematiker sein, um das Ziel „nicht zweistellig“ auszurufen.

Das folgende Spiel gegen die Realschule Penzberg war dann eines der Fußball-Highlights meiner Monte-Zeit. Wie sich da in jeden Ball reingeworfen wurde, jeder gewonnene Zweikampf abgeklatscht wurde, die Bank mit anfeuerte, ließ das Fußballromantikerherz des Trainers höher schlagen. Jonas im Tor hielt auch noch ein paar Unhaltbare und so ging es nur mit 0:2 in die Pause. Kurz nach der Pause passierte dann auch noch das Undenkbare (im ersten Spiel hatten wir tatsächlich keinen einzigen Torschuss), Noah tankte sich durch, verlud auch noch den Torwart und schoss zum Anschlussstreffer ein. Was danach folgte, ist mit dem Begriff „Explosion“ nur sehr vage beschrieben (siehe unten). Herrlich ☺! Das Spiel endete dann mit 1:4 und ich machte der Mannschaft klar, wie stolz ich auf sie war.

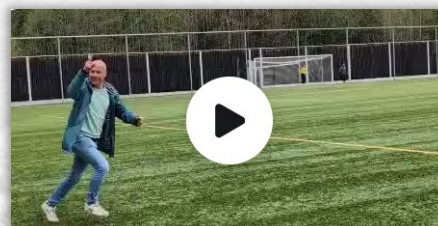
Nächstes Jahr sind alle ein Jahr älter und fast alle dürfen hier noch mitspielen – dann versuchen wir wirklich mal, ein Spiel nicht zu verlieren. Ich bin vorsichtig optimistisch ...

... und so jubelt die Montessori-Schule bei einem 0:7- und 1:4-Turnier über ihren einzigen Treffer. Das ist Fußball!!! Guckt selbst:

<https://we.tl/t-zJdNJrn3MMFbEW4R>

(Link bis 21. Mai gültig).

Michael Feder



AUS DEN ARBEITSKREISEN

AK JAHRBUCH: FILME VON 2021 BIS HEUTE ONLINE!

Liebe Schulfamilie,

am 13. März wurden die Großen Arbeiten der Klasse Saturn live präsentiert. Was viele noch nicht wissen: Alle 25 Interviews zu den Großen Arbeiten 2026 sind ab sofort online abrufbar. Vom Tischservice aus Ton über einen selbstgebauten Pizzaofen bis zur Gedenkplatte aus Stein – jeder Beitrag ist eine kleine Geschichte für sich, erzählt von den Schülerinnen und Schülern selbst.

Doch das ist erst die Hälfte. Auf derselben Seite findet ihr auch die Jahrbuch-Filme der Vorjahre, zurück bis 2021: Modedesign mit eigener Choreografie, eine restaurierte Kutsche, ein 3D-Drucker im Eigenbau, Drohnen, Kochbücher, eine selbstgebaute Harfe samt eigener Komposition ... Wer einmal anfängt zu stöbern, hört so schnell nicht wieder auf.

Es ist beeindruckend zu sehen, wie unterschiedlich diese Großen Arbeiten ausfallen – und wie viel Mut, Ausdauer und Kreativität in jedem einzelnen Projekt steckt. Für alle, die selbst noch vor der Großen Arbeit stehen, ist das eine wahre Fundgrube an Inspiration und Ideen. Und für Großeltern, Paten oder Freunde der Schule eine schöne Möglichkeit, den Monte-Spirit von zuhause aus mitzuerleben.

Die Idee dahinter ist einfach: Diese großartigen Beiträge sollen nicht auf Festplatten verschwinden, sondern für alle dauerhaft erreichbar bleiben. Die Filme sind eigens für mobile Endgeräte komprimiert (rund 60 MB pro fünf Minuten) – ihr könnt sie also bequem am Handy schauen, ohne ums Datenvolumen zu bangen. Zusammen ergibt das eine kleine Zeitreise durch sechs Jahrgänge Monte Penzberg.

Schaut rein, lasst euch inspirieren – und gebt den Link gerne weiter:

<https://schule.montessori-penzberg.pmps.de/Jahrbuecher-Medien.html>

Hans-Jörg Vohl, Schülerpapa
Klasse Sirius 9 und Saturn

